5.2.16 Auratische Orte – Orte der Bewährung I: In dunklen Höhlen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schülerinnen und Schüler
- verstehen die Höhle als Ausnahmeort und untersuchen Einstellungen des Menschen zur Begegnung mit und Begehung von Höhlen,
- lernen anthropologische Vorstellungen und Vorstellungen von der Welt kennen, die Menschen in der Begegnung mit Höhlen entwickelt haben,
- reflektieren, ob der Menschheit eine „Höhlenzukunft“ bevorstehen könnte.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialen (M)
1. und 2. Stunde: Wie und warum dringen Menschen in Höhlen, ins Dunkle vor? Dieser Beitrag ist der erste Beitrag einer Reihe, die sich mit Orten, die eine besondere Ausstrahlung (Aura) haben, beschäftigt, mit Orten der Bewährung: Es werden Beiträge zu steilen Gebirgen, zur hohen See, zu dichten Wäldern und leeren Wüsten folgen. Zum vorliegenden Beitrag: Höhlen sind dunkel, oft irritierend mit Blick auf die Raumgestaltung – einmal weit, einmal ganz eng – sie eröffnen einen Zustand von erhöhter Erregung bis hin zu metaphysischem Grauen. Die Höhle ist ein Ausnahmeort. Die unterirdischen Räume faszinierten schon immer Menschen, zogen sie in den Bann mit den im Inneren lauernden Gefahren, den Geheimnissen, den vermuteten Schätzen. Der Zugang und der Umgang mit den Räumen sagt viel über uns und unseren Umgang mit der Welt aus. Im Zusammenhang mit M1a–b kann als Zusatzangebot auch der folgende Artikel „Kino der Steinzeit“ aus der Frankfurter Rundschau *https://www.fr.de/wissen/kino-steinzeit-11389193.html* genutzt werden, der die These vorstellt, dass bei Höhlenmalereien in Höhlen wie Chauvet Bewegungsabläufe dargestellt wurden. Ein Video des im Text genannten französischen Wissenschaftlers findet sich unter *https://www.youtube.com/embed/TfFOJP9yKYQ*. Die Überlegungen von Kircher (M1f) können auch im Zusammenhang mit dem zweiten	 <u>Mögliche Lösungen zu M1a–b:</u> 1. Die Forscher kommen zu dem Ergebnis, dass fünf Menschen vor ca. 14.000 Jahren die Höhle besucht haben. Sie sind dabei, wohl auch kriechend, weit vorgedrungen. Unter den Besuchern finden sich auch Kinder. Möglicherweise wurden die Menschen von hundeähnlichen Wesen begleitet. 2. Die Forscher fanden einen abgebrochenen Stalagmiten, der an einer Wand lehnte (also nicht auf natürliche Wege abgebrochen sein konnte und dann auf dem Boden liegen blieb) und mit Lehm beschmiert war. 3. Die Forscher interpretieren dies als eine rituelle Handlung. 4. Am Ende des Textausschnittes wird „menschliche Neugier“ als Motiv genannt. <u>Mögliche Lösungen zu M1c–e:</u> 1. Die Antike und das Mittelalter kannten eine Hemmung beim Vordringen in Höhlen. Das Entstehen der Metalle wurde als natürliches Wachstum bezeichnet: Metalle wurden geerntet. Die Erde kann sich gegen zu brutales Eindringen wehren. Hier könnte Plinius zitiert werden: „… und wundern uns, daß sie zuweilen spaltet, oder daß sie erschüttert“. 2. In der frühen Neuzeit verbreitet sich die Ansicht, dass der Mensch in die Natur eindringen dürfe, auch wenn dies mit Schwierigkeiten verbunden ist.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

Reihenbeitrag zum Thema Gebirge eingesetzt werden.
Sollten die Schüler schon von der sogenannten Gaia-Hypothese gehört haben, dann kann diese hier thematisiert werden. Ein Artikel des Spektrum-Lexikons informiert: „**Gaia-Hypothese** *w* [von griech. Gaia, in der Mythologie die Erde als Muttergottheit], zuerst 1972 vom britischen […] Atmosphärenchemiker James E. Lovelock […] formuliert. Betrachtet wird die Erde, inklusive aller darauf lebender und nicht lebender Materie, als ein geschlossen funktionierender Superorganismus. Ihre Vertreter betonen vor allem die enge Vernetzung und Abhängigkeit zwischen Lebewesen und ihrer abiotischen Umwelt […]. Ein häufiger Einwand war die in der Hypothese implizite Teleologie, da Gaia zum Optimum aller Lebewesen und scheinbar vorausschauend funktionieren sollte […]. Lovelock […] bezeichnet seine Forschung inzwischen als Geophysiologie, um der Mystifizierung […] des Begriffs Gaia entgegenzuwirken. […]“
(https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/gaia-hypothese/26276)

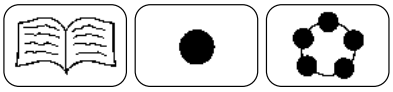
3. Der Text verweist auf technische Neuerungen: Das Vordringen wurde also einfacher und weniger gefährlich.
4. So wie die Männer über viele Jahrhunderte hinweg in der Geschichte die Frauen dominiert haben, so hat der Mensch, angeführt von Männern, lange Zeit die Natur als weibliches Wesen verstanden, bedrängt, ausgeplündert, gewaltsam beherrscht.
5. Agricola sieht, dass die Metalle an verborgenen und engen Gängen erzeugt werden. Dies macht die Natur aber nicht, um die Erze vor dem Menschen zu verbergen, sondern weil die engen Gänge die geeigneten Gefäße sind, in denen Metalle u. a. entstehen können.

Mögliche Lösungen zu M1f:
1. Hinter Kirchers Überlegungen steht die Vorstellung einer Natur, die wie ein Mensch menschenähnliche Lebensformen gestalten kann.
2. Letztlich ist Kircher noch der Vorstellung verpflichtet, dass die Natur ein lebendiger Organismus ist. Möglicherweise entzieht sich die Natur dadurch auch der Beherrschung.

→ **Texte 5.2.16/M1a–f*-*****

3. und 4. Stunde: Erhellt die Aufklärung alles Dunkle, alle Höhlen?

In dieser Doppelstunde geht es zunächst um die Begegnung zwischen Aufklärung und Aberglaube, nachdem die Höhlen und das Unterirdische seit der frühen Neuzeit das Magisch-Mysteriöse zunehmend verloren haben: Ein aufgeklärter Mensch beschreibt Rituale (M2a–b), die von Frauen in einer Höhle durchgeführt werden und die er als Aberglauben abtut. Neben dem Gegensatz Hell-Dunkel geht es hier auch um den Gegensatz Mann-Frau mit deutlicher Höherschätzung des Hellen und des Mannes. Man könnte fragen, wie Houël, der sich *über* die Frauen erhebt, sie sogar „Weiber“ nennt – was damals aber die übliche Bezeichnung war – die Frauen über ihren Irrtum aufklären könnte, ohne dass er die soziale Situation, die ja der Grund für



Mögliche Lösungen zu M2a–b:
1. Houël beobachtet, wie eine Gruppe von Frauen die Höhle betritt, um ritualmäßig Wasser zu trinken. Sie geraten dadurch in eine Art von Rausch und glauben, Auskunft über die Zukunft und das Verhalten ihrer Männer zu erhalten.
2. Der Autor beschreibt zunächst sachlich-nüchtern das Aussehen, die Lage und Größe der Höhle. Mit Blick auf das Verhalten der Frauen spricht er von „überspannte[r] Einbildungskraft“, von „Rausch“, von „Aberglaube“, von „Leichtgläubigkeit“.
3. Der Autor macht vor allem Angst vor Übel und Krankheit bei den Menschen aus, die sie anfällig macht für die falschen Versprechungen von Betrügern.

VORSCHAU

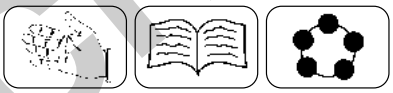
netzwerk lernen
Mediengruppe Oberfranken
zur Vollversion

herrschenden Entwicklungen übt, die schließlich in der Terrorherrschaft 1793/1794 münden. Für Burke ist es unvorstellbar, dass eine Regierung von „500 Advokaten und Dorfpfarrern“ dem Willen einer Masse von 24 Millionen und deren unterschiedlichen Belangen gerecht werden könne. Die Einteilung Frankreichs in 83 Départements, die von Paris aus gelenkt werden sollten, lehnt er ab. Er glaubt, dass Frankreich entweder zerfallen würde in eigenständige Republiken oder dass von Paris aus ein zentralistischer Despotismus ausgehen wird. Letztlich lehnt Burke einen für ihn überzogenen Rationalismus in der Politik an. Seine „Betrachtungen“ kamen für viele überraschend, weil man ihn eigentlich politisch weiter „links“ verortet hatte. Damit wurde er zum Begründer des politischen Konservativismus, der die Französische Revolution kritisch sah.

Gefahr droht. Bei Bild 2 ist das Erschrecken der Touristen erkennbar (der Führer schaut sie an, ob die gewünschte Wirkung auch eintritt). Die Wirkung geht von der Dunkelheit aus, die im unterirdischen Pompeji herrscht und von dem plötzlichen Lichteinfall, der spotartig ein Gerippe erhellt. Auch Bild 3 zeigt die Distanz, die der Mensch einnimmt. Zu leiden, die Dämpfe einzuatmen, haben nur die Tiere, die man, links im Bild, nach der Ohnmacht zum See bringt, damit sie wieder erwachen.
3. Das Verhalten kann unterschiedlich eingeschätzt werden: von Neugier bis zu Sensationsgier. Den Thrill, den manche Touristen mit dem Aufsuchen der Orte ersehnen, kann man durchaus in Verbindung setzen zum Kitzel einer Achterbahnfahrt, die in Erlebnisparks angeboten wird.

→ Text 5.2.16/M2a–i–*****

5. und 6. Stunde: In den dunklen Höhlen der Zukunft



Die beiden Materialien M3b–d und M3e–g schließen den Bogen, der mit M1a–b begonnen wurde: Der Mensch kehrt möglicherweise zum Höhlenleben zurück, das er einst begonnen hat. Dies wird an zwei Beispielen erläutert, einer notgedrungenen Höhlenlösung (im Zusammenhang mit dem radioaktiven Abfall), wobei die Höhle hoffentlich für immer verschlossen bleibt, einer notwendigen Höhlenlösung, wenn die Menschen im Gefolge der Erderwärmung vielleicht gezwungen sind, kühlere Erdwohnungen aufzusuchen.
Material M3a hat dabei einführenden Funktion: Es macht mit einem Gedanken vertraut, der uns zunächst fremd vorkommt: Dass wir nämlich nachfolgenden Generationen etwas hinterlassen können, was diese gar nicht verstehen, weil unsere Kultur untergegangen sein könnte. Was für die Erschaffer des **Diskos von Phaistos** gilt – keine 4.000 Jahre vor unserer Zeit entstanden –, könnte auch für unsere Kultur gelten, vor allem, wenn man überlegt, dass der radioaktive Abfall, den wir hinterlassen, für eine Million Jahre 300 m unter

Mögliche Lösungen zu M3a:
1. Die Schüler werden die Spiralform und die eingeprägten Zeichen nennen.
2. Der Autor des Blogs nennt als Alter 3700 Jahre und vermutet, dass jemand ein Labyrinth gestalten wollte.
3. Offensichtlich können Kulturen so untergehen, dass ihre Hinterlassenschaften nicht mehr verständlich sind für nachfolgende Generationen. Ob das auch uns passieren wird, kann kontrovers beantwortet werden.

Mögliche Lösungen zu M3b–d:
1. Es geht um das Problem, wie der radioaktive Abfall der Kernkraftwerke für Jahrtausende hinweg sicher gelagert werden kann.
2. Es sollen in der USA Zeichen der Abschreckung, in Finnland aber gar keine Zeichen verwendet werden (weil diese ohnehin verschwinden werden). Wenn die Neugier den Menschen weiter auszeichnet und wenn auch unsere Kultur verschwinden könnte, dann könnte späteren Generationen Unheil drohen, wenn sie auf die radioaktiven Ablagestätten stoßen werden.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

der Erde in einer 100 m dicken Gesteinsschicht verborgen sein soll (so die Vorgaben für die Suche nach Endlagerung in Deutschland, die bis 2031 zu einer Entscheidung geführt werden soll). Gerade im Zusammenhang mit M3b–d könnte sich die Neugier der zukünftigen Menschen – unserer menschlichen Nachfahren –, eine Neugier, die in M1a–b als zum Wesen des Menschen gehörende Eigenschaft bezeichnet wurde, verhängnisvoll auswirken. Während M3b-d den Höhlen gewidmet ist, die den von Menschen hinterlassenen Abfall aufnehmen, beschäftigt sich M3e-g mit Höhlen, die die gefährdete Menschheit aufnehmen können. Im Zusammenhang mit Matera könnte noch erwähnt werden, dass Matera im Jahr 2019 europäische Kulturhauptstadt und spektakuläre Kulisse im letzten James-Bond-Film mit Daniel Graig war.	<u>Mögliche Lösungen zum M3e–g:</u> 1. Im Text werden acht Möglichkeiten genannt (die durch Zwischenüberschriften im Text ausgezeichnet werden). 2. Als weitere Möglichkeit könnte man unterirdische Einkaufspassagen nennen, aber auch die radioaktiven Abfalllager. 3. Die Städte in Kappadokien (gegen Erderwärmung), Bunker (gegen Naturkatastrophen) und Earthscraper (gegen Überbevölkerung) könnten zukunftsfähig sein. → **Arbeitsblatt 5.2.16/M3a**** → **Texte 5.2.16/M3b–g****

Tipps:

- Johannes Mattes: Reisen ins Unterirdische, Böhlau: Wien u. a. 2015
- Reise ins unterirdische Italien. Grotten und Höhlen in der Goethezeit. Ausstellung im Freien Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum 2002, Info-Verlag: Karlsruhe 2002

Autor: Dr. Christoph Kunz, Studiendirektor und Fachberater, geb. 1958, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg. Er promovierte 1994 zum Dr. phil. und ist Herausgeber mehrerer Unterrichtswerke für Deutsch und Ethik.

Farbige Abbildungen zur vorliegenden Unterrichtseinheit finden Sie in der digitalen Version auf *www.edidact.de* unter Sekundarstufe → Ethik Sekundarstufe I → Verantwortung für unsere Welt.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

Fußspuren belegen Steinzeiterkundung

Der folgende Text informiert über spektakuläre Erkenntnisse der aktuellen Höhlenforschung.

14.000 Jahre alte Fußabdrücke von Menschen in der Bàsura-Höhle bei Toirano an der ligurischen Küste

Aus vielen Höhlen Europas kennen Forscher Fußspuren steinzeitlicher Besucher. Eine Vielzahl solcher Abdrücke haben sich auch in der Bàsura-Höhle erhalten, die sich nahe der Gemeinde Toirano in der nordwestitalienischen Region Ligurien befindet. Das Höhlensystem wurde 1950 entdeckt, als ein Stalagmit zerbrach, der den Zugang ins tiefe Innere der Höhle versperrte. Seither haben Forscher einen Teil der Spuren untersucht, doch erst vor Kurzem hat eine Gruppe alle Fußspuren dokumentiert und ausgewertet. Sie rekonstruierten nun, wie die Besucher die unwegsame Höhle einst erkundeten und dass auch kleine Kinder unter ihnen waren.

Die Bàsura-Höhle nahe der ligurischen Gemeinde Toirano reicht 890 Meter weit in den Untergrund. Forschern ist sie schon länger aufgrund zahlreicher steinzeitlicher Fußspuren bekannt. Nun hat eine Forschergruppe um den italienischen Geologen und Paläontologen Marco Romano von der University of Witwatersrand darin alle erhaltenen Spuren untersucht. Sie haben die Abdrücke vor allem per Laserscan und Photogrammetrie[1] vermessen. „Mit unserer Studie wollten wir feststellen, wie frühere Menschen dieses faszinierende Höhlensystem erkundet haben“, erklärt Romano. „Insbesondere wollten wir herausfinden, wie viele Personen die Höhle betreten hatten, ob sie diese einzeln oder in der Gruppe erforschten, wie alt sie waren (…) und welche Route sie im Höhleninneren eingeschlagen hatten.“

In den lehmreichen Sedimentschichten[2] des Höhlenbodens dokumentierten Romano und seine Kollegen insgesamt 180 Fußspuren, ebenso Finger- und Handabdrücke. Zu den Abdrücken gehören auch Fährten von Caniden, hundeartigen Tieren, die sich in nächster Nähe der menschlichen Spuren befinden. Zudem steckten in einigen Fußabdrücken Holzkohlereste. Eine C14-Datierung[3] der Stücke ergab ein Alter zwischen 14.000 und 14.700 Jahren. Das entspricht dem späten Paläolithikum. Bei den Steinzeit-Besuchern dürfte es sich demnach um Jäger und Sammler gehandelt haben. […]

Aus der Größe und Form der Abdrücke schlossen die Forscher die Zahl, das Gewicht und das Alter der Personen. Ihres Erachtens hatten fünf Menschen die Höhle barfuß betreten: zwei Erwachsene, ein älteres Kind – schätzungsweise elf Jahre alt – und zwei jüngere Kinder, ungefähr sechs und drei Jahre alt. Alle fünf, das entnehmen die Forscher den Abdrücken, dürften von muskulöser und schlanker Gestalt gewesen sein. Dass die kleine Gruppe gemeinsam in der Höhle unterwegs war, schließen die Forscher daraus, dass jeder der fünf in und über die Spuren des anderen getreten war. Licht spendeten vermutlich entzündete Kiefern-Äste, wie eine Analyse der Holzkohlereste erbrachte. Die Fackeln hinterließen auch Rußspuren an den Wänden.

Ihr Augenmerk richteten die Wissenschaftler vor allem auf die letzte Höhlenkammer, die sogenannte „Sala di misteri“, und wie die Gruppe dorthin gelangte. Der hinterste Höhlenabschnitt ist über zwei Korridore erreichbar. Offenbar hatten sich die fünf zunächst durch den niedrigeren,

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

Ein Mann allein unter Frauen – oder: Ein aufgeklärter Mensch sieht schwarz

Jean-Pierre-Louis-Laurent Houël (1735 – 1813) war ein französischer Maler, Graveur und Zeichner. Während seines langen Lebens erlebte Houël die Regierungszeit von König Ludwig XV., die Französische Revolution und die Zeit von Napoleons Aufstieg. Houël ist ein Vertreter der Aufklärung. Er verbrachte die Jahre 1776 bis 1779 damit, nach Sizilien, den Liparischen Inseln und Malta zu reisen. Basierend auf seiner Reise veröffentlichte er eine Reihe von vier Bänden reich illustrierter Reisebücher (1782 – 1787). Nachfolgend findest du einen Auszug aus einem seiner Reisebücher in deutscher Übersetzung. Die Rechtschreibung entspricht dem Original.

Houels Reisen durch Sizilien, Malta und die Liparischen Inseln / Eine Uebersetzung aus dem großen und kostbaren französischen Originalwerke von J. H. Keerl Königl. Preuß. würkl. Regierungs- und Consistorial-Assessor, Gotha: Ettinger, 1797 – 1801.

Einige hundert Schritte weiter gegen Norden der Stadt [Marsalla] steht die Johanniskirche, die auf der Höhle der Sibylle[1] von Cumae gebaut seyn soll.

Die Sibyllengrotte.

Berühmter und anlockender für Fremde ist die Sibyllengrotte, wovon man hier die Zeichnung beygefügt sieht. Mitten in diesem dem heil. Johann[2] geweihten Kirche führen zwey Treppen in jene 18 Fuß tief in Fels gegrabene Höhle.

Die eine von den Treppen scheint antik zu seyn, und der Ort selbst war ehemals prachtvoll, dies läßt sich noch aus dem mosaischen Pflaster schließen, wovon ein Theil um den Saal noch ziehmlich gut erhalten ist. Mitten im Saal ist ein kleiner viereckigter [!] Brunnen, der in spätern Zeiten gegraben zu seyn scheint, um Wasser zum Gebrauch an bestimmten Festtagen zu erhalten. Dieses Wasser quillt unter der Erde […] längs des Höhlengangs […]. Der antiken Treppe

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

gegenüber ist eine Art von Alkove, in welcher vielleicht die Sibylle schlief. Eine kleine viereckige, senkrechte Oeffnung im Winkel der Alkove mag wohl das geweihte Loch gewesen seyn, wodurch sie ihre Orackelsprüche [!] von sich gab. Noch eine andere breitere Oeffnung diente wahrscheinlich, um die Priesterin hinabzulassen. […]

Ungeheuer ist hier der Zusammenschluß des Volkes am St. Johannistage; denn weder dieser Apostel, noch die Taufe, noch das Christentum und die Veränderung der Lehre und des Gottesdienstes haben den Ruf dieser Sibylle ganz vertilgen können. Am Abend vor dem Feste des großen Evangelisten strömen die Weiber der gemeinen Volksklasse schaarenweise hieher, um die alte Prophetin um Rath zu fragen, die aus dem Wasser, das im Grunde der Höhle fließt, für sie wieder aufzuleben scheint; sie erkundigen sich bei ihr: ob ihre Männer im vorigen Jahre keine Untreue begangen haben? und die Mädchen fragen, ob sie im künftigen keine Männer bekommen werden?

Um dies genau zu erfahren, trinken sie von dem Wasser, und gerathen durch ihre überspannte Einbildungskraft in eine Art von Rausch. Sie schreyen und rufen gewisse Worte über die Oeffnung des Kanals […]. Da dieser Ort sehr schallend ist und Echo hat, so entstehen […] verschiedene Töne, und die Weiber pflegen nun, nach ihren Wünschen, nach ihrem Verdacht, oder ihrer gegenwärtigen Laune, hieraus das Resultat zu ziehen […].

Dieser Volksglaube ist sehr alt, und ich bin nicht der einzige Zeuge, der ihn bekräftigt. […] Aberglaube scheint zuweilen Bedürfniß fürs Volk zu seyn. Gegenwärtiges Uebel, Bedürfniß seine Lage zu ändern, die Hoffnung besserer Zeiten, die Furcht vor widrigen Zufällen, vor Krankheit, Alter, alles dies bewegt furchtsame Seelen, ohne Ausbildung, ohne Kenntniß, ihre Zuflucht zu Weißsagungen, Ahndungen, Anzeigen und Betrügern zu nehmen, welche in Spiel mit der Leichtgläubigkeit treiben.

(zitiert nach: Reise ins unterirdische Italien. Grotten und Höhlen in der Goethezeit, Katalog im Auftrag des Freien Deutschen Hochstift, bearbeitet und herausgegeben von Fritz Emslander, Info Verlag: Karlsruhe 2002, S.169)

Erläuterungen:
[1] Sibylle von Cumae = der römischen Sage nach einer Priesterin, die aus Babylon stammt. Sie gehört zu einer Gruppe von Prophetinnen, die angeblich die Zukunft vorhersagen können
[2] Hl. Johann = gemeint ist Johannes der Täufer, ein jüdischer Bußprediger, der als Vorläufer von Jesus Christus gilt
[3] Johannistag = Festtag zu Ehren Johannes des Täufers im Monat Juni. Es steht in engem Zusammenhang mit dem Sommersonnenwendefest.

Arbeitsaufträge:

1. Was beobachtet Houël in der Höhle?

2. Wo wird deutlich, dass er ein aufgeklärter Mensch ist?

3. Wie begründet Houël die merkwürdigen Vorgänge, die er in der Höhle ausmacht?

4. Was hältst du von seiner Argumentation und Haltung?

VORSCHAU

netzwerk lernen

Mediengruppe Oberfranken

zur Vollversion

Erläuterungen:
[1] Artefakte = Kunstwerke, künstlich hergestellte Gegenstände
[2] heliozentrisch = astronomische Vorstellung, dass die Sonne im Mittelpunkt steht, um die die Planeten kreisen; in der Neuzeit von Kopernikus wieder neu begründet

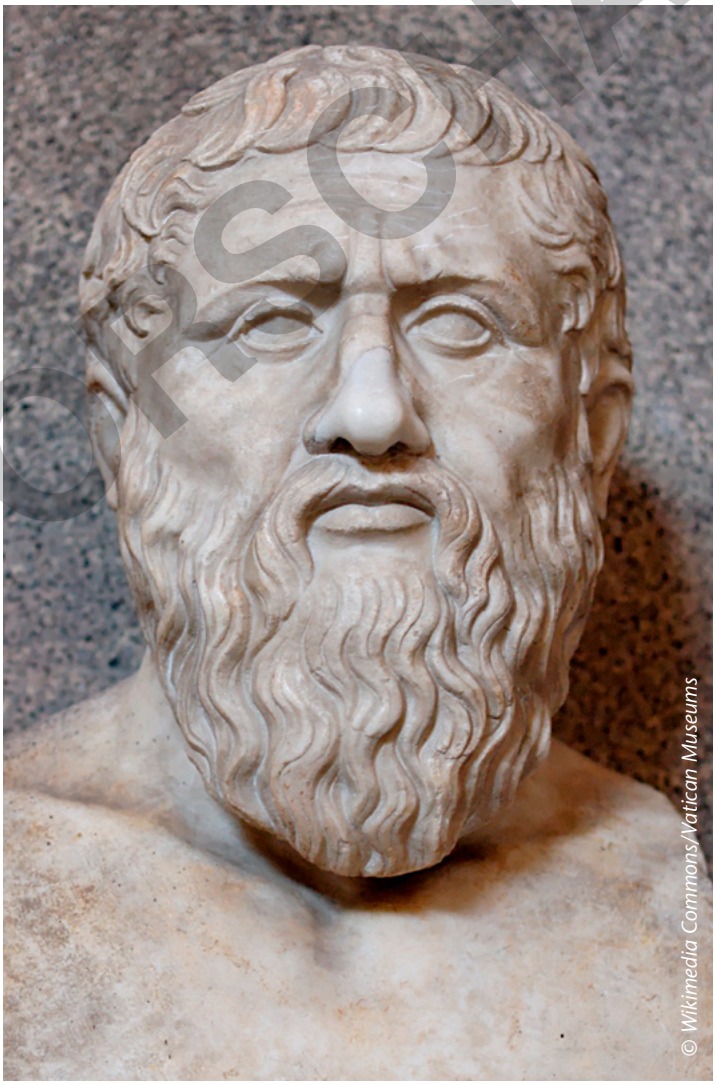
Arbeitsaufträge:

1. *Erstelle eine Zeichnung zu der Ausgangssituation der Erzählung, die Sokrates beschreibt.*

2. *Was passiert eigentlich mit dem ehemaligen Höhlenbewohner, der die Welt draußen gesehen hat und wieder in die Höhle zurückkehrt?*

3. *Im Schlussabschnitt des Textauszugs findest du eine Interpretation. Wie interpretiert der Philosoph Bröcker die Erzählung Platons?*

4. *Welchen Unterschied macht Bröcker zwischen heute und früher aus? Stimmst du seinem Urteil zu?*



VORSCHAU

netzwerk lernen
Mediengruppe Oberfranken
zur Vollversion

Geisterbahn kommt immer an – oder: Das Erhabene zieht weiter an (Edmund Burke)

Wir haben mit Houël im letzten Material einen aufgeklärten Menschen kennengelernt, der sich über den Aberglauben lustig gemacht hat. Es gibt aber auch bei den Aufklärern Philosophen, die wussten, dass Vernunft und Verstand allein nicht das sind, was den Menschen ausmacht. Ein solcher Philosoph ist Edmund Burke (1729 – 1797), der sich intensiv mit den Gefühlen des Menschen beschäftigt.

Edmunds Burke „Vom Erhabenen und Schönen" hat eine große Wirkung entfaltet. Burke will in seiner Untersuchung sowohl moralphilosophische als auch kunstphilosophische Fragen klären. Burke will zeigen, dass die Grundlagen des Geschmacks vom Verstand unabhängig sind, dass der Geschmack nur auf Sinneseindrücken und Einbildungskraft beruht und bei allen Menschen grundsätzlich gleich ist. Essig empfinden alle Menschen als sauer. Die Geschmacksunterschiede gehen lediglich auf unterschiedlich scharfe Ausprägung von Sensibilität und Urteilskraft zurück. Phlegmatiker verfügen z. B. über weniger Sensibilität. Der Geschmack ist also keine besondere oder eigene Fähigkeit, kein sechster Sinn.

Burke benennt dann mit dem „Erhabenen" und dem „Schönen" zwei gegensätzliche Kategorien der Ästhetik und verbindet diese mit der seelischen Situation des Menschen.

Der Mensch hat für Burke zwei Triebe. Zunächst den Selbsterhaltungstrieb. Wenn die Selbsterhaltung gefährdet ist, so führt dies zu Schrecken und Schmerz. Sobald ich erkenne, dass die Selbsterhaltung aber nicht ernsthaft gefährdet ist, so geht der Schmerz in „Frohsein" (delight) über und erwirkt das Erhabene. Der zweite Trieb ist der Gesellschaftstrieb. Man kann ihn auch als Liebe bezeichnen. Diesem Trieb entspringt das Vergnügen (pleasure), das Schöne. Ist bei der Liebe aber auch Begierde im Spiel, dann führt dies allerdings zu Schmerz.

Im weiteren Verlauf seiner Abhandlung zeigt Burke dann, welche Erscheinungen konkret das Erhabene und das Schöne bewirken: Das Erhabene ist mit Unendlichkeit, riesiger Erscheinung verbunden, das Schöne ist glatt, klein, mit allmählichen Übergängen versehen. Die hervorgerufenen Gefühle stärken nach Burke auch unsere Nerven und die Funktionsfähigkeit unseres Körpers und fördern so auch die Selbsterhaltung.

Es folgt nun ein Originalzitat aus Burkes Publikation „Vom Erhabenen und Schönen". Burke schreibt über Dunkelheit:

Um irgendeine Sache sehr schrecklich zu machen, scheint im Allgemeinen Dunkelheit notwendig zu sein. Wenn wir den genauen Umfang irgendeiner Gefahr kennen, wenn wir unsere Augen an ihren Anblick gewöhnen können, so schwindet ein guter Teil unserer Befangenheit. Jedermann wird dies einsehen, der bedenkt, wie sehr in allen Arten der Gefahr die Nacht unser Grauen vermehrt und wie stark die Vorstellung von Geistern und Gespenstern, von denen sich niemand deutliche Ideen machen kann, das Gemüt solcher Leute affiziert [=befällt], die den verbreiteten Erzählungen über derartige Wesen Glauben schenken. Diejenigen despotischen Regierungen, die auf die Leidenschaften der Menschen und in erster Linie auf die Leidenschaft der Furcht gegründet sind, halten ihr Oberhaupt so weit wie möglich vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen. Der gleiche Kunstgriff ist in vielen Religionen gebraucht worden. Beinahe alle heidnischen Tempel waren dunkel. Selbst in den primitiven Tempeln der Amerikaner unserer Tage wird der Götze im dunkelsten Teil der Hütte aufbewahrt, die seinem Dienst geweiht ist. Zum gleichen Zweck verrichteten die Druiden alle Zeremonien im Schoße der dunkelsten Wälder und im Schatten der ältesten und ästereichsten Eichen.

(aus: Edmund Burke: Vom Erhabenen und Schönen, Meiner: Hamburg 2. Aufl. 1989, S. 93)

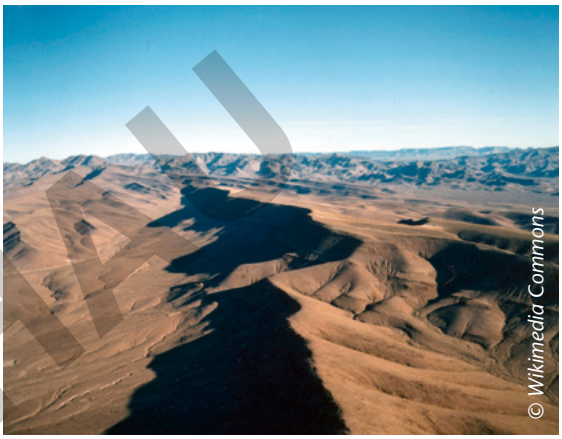
VORSCHAU

zur Vollversion

Was werden sie in Zukunft finden, wenn es uns nicht mehr gibt?

Der folgende Text informiert über eine Gegenwartsaufgabe, die noch unsere Nachfahren stark belasten könnte.

Das griechische Wort für „Zeichen“, sema, ist auch das Wort für „Grab“. Das Forschungsfeld der nuklearen Semiotik[1] erblickte um 1990 das Licht der Welt. Mit den Plänen zum Begraben radioaktiven Abfalls kam in den USA auch die Frage auf, wie man künftige Generationen vor der großen dauerhaften Gefahr in der Tiefe warnen könnte. Das Energieministerium meinte, man müsse ein „Markierungssystem“ finden, das „für die nächsten 10.000 Jahre“ alles und jeden davon abhalte, in die Lagerstätten einzudringen. Das Umweltschutzbüro gründete die „Arbeitsgruppe menschliche Interferenz[2]“ und betraute sie mit der Aufgabe, sich ein solches System für die künftigen Endlager im Yucca Mountain und in der Wüste von New Mexico auszudenken. Zur Frage des „Markierungssystems“ wurden zwei Gremien einberufen […]. Neben Geologen, Astronomen und Biologen wurden auch Anthropologen, Architekten, Archäologen, Historiker, Grafiker, Ethiker, Bibliothekare, Bildhauer und Linguisten gefragt, ob sie an einem dieser Gremien teilnehmen wollten.



Yucca Mountain von oben

Eine respekteinflößende Aufgabe stand ihnen bevor. Wie sollte ein Warnsystem aussehen, das selbst katastrophale planetare Ereignisse überleben würde – sowohl strukturell als auch semantisch? Wie konnte man unbekannten zukünftigen Wesen über zeitliche Abgründe hinweg mitteilen, dass sie nicht in diese Grabkammern mit ihren quarantänisierten Abfällen eindringen durften?

Mehrere der von den Gremien erarbeiteten Vorschläge wollten feindliche Architektur nutzen, wie man heute sagt; damals sprach man von „passiven institutionellen Kontrollen“. Zum Beispiel sollte über der Lagerstätte eine „Dornenlandschaft“ errichtet werden (fünfzehn Meter hohe Betonsäulen mit hervorstehenden Zacken, die den Zugang versperren und eine „körperliche Gefahr“ darstellen sollten), ein „schwarzes Loch“ (schwarzer Granit oder Beton, der so viele Sonnenenergie absorbierte, dass er vor Hitze nicht mehr begehbar wäre) oder „bedrohliche Blöcke“ (die durch ihre wuchtige Masse abschrecken sollten).

Aber die Gremienmitglieder kamen zu dem Schluss, dass diese aggressiven Strukturen Besucher eher anlocken als warnen würden, da sie nicht „Hier sind Drachen“ signalisierten, sondern „Hier sind Schätze“. Der Märchenprinz bahnt sich seinen Weg durch Hecken und Dornen, um Dornröschen zu wecken. Howard Carter hat das Grab des Tutanchamun trotz der zahlreichen Hindernisse ausgehoben, die den Zugang versperren sollten und trotz aller Warnungen in ihm fremden Sprachen.

Ein anderer Vorschlag war, zeitenübergreifende Bedeutungsträger zu verwenden. Man konnte zum Beispiel menschliche Gesichter in den Stein meißeln: Schrecken darstellende Piktogramme[3] oder Petroglyphen[4]. Dazu könnte man sich Munchs Der Schrei zum Vorbild nehmen, da das Gemälde auch für Wesen in ferner Zukunft noch ein Bild des Grauens darstellen würde. Oder man könnte ein langlebiges Windinstrument bauen, das dereinstige Wüstenwinde in d-Moll erklingen ließe, jene Tonart, die wir am ehestens mit Traurigkeit in Verbindung bringen.

VORSCHAU

zur Vollversion